

Wittgensteiner Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Kassabank: e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 256

Verkehrs-Nr. 1

Laasphe, Montag den 2. November 1931

56. Jahrgang

Reichsstädtebund fordert:

Vorübergehende Auflösung der Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 1. November.

Der Vorstand des Reichsstädtebundes hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, sich der vom Landgemeindevorstand vor einigen Wochen aufgestellten Forderung nach einer vorübergehenden Auflösung der Arbeitslosenversicherung anzuschließen.

Bei dieser Forderung der beiden großen Gemeindeverbände wird keineswegs die Aufhebung jeder Unterstützung der Arbeitslosen beabsichtigt.

Die Verbände stehen auf dem Standpunkt, daß die vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung sich aus der bereits eingetretenen Durchdringung des Versicherungsprinzips rechtfertigt. Durch die vorübergehende Aufhebung der Versicherung würde der Zustand wiederhergestellt werden, wie er bis 1927 vor der Einführung des Versicherungsgrundgesetzes bestand, nämlich die reine Fürsorgehilfe.

Die Arbeitslosen würden nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung betreut, sondern von der Erwerbslosenfürsorge unterhalten werden.

Einer Senkung der Unterstützungsbeiträge würde eine Minderleistung an sozialen Lasten gegenüberstehen. Dabei würde vor allem die Bedürftigkeitsfrage besser berücksichtigt werden können, als es bei dem jetzigen Versicherungssystem möglich ist, was für die finanziellen Aufwendungen von entscheidender Bedeutung wäre.

Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose.

Ein Erlass des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 1. November.

Der Reichsarbeitsminister hat an die obersten Sozialbehörden der Länder einen Erlass gerichtet, in dem er sich mit den Maßnahmen für die jugendlichen Arbeitslosen befaßt. In dem Erlass heißt es u. a.:

Die außergewöhnlich schwere, langandauernde wirtschaftliche Krise hat auch Hunderttausenden von jugendlichen Beschäftigten und Verdienenden genommen. Ihre Zahl wird im kommenden Winter mit der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage noch weiter beträchtlich zunehmen.

Das Schwergewicht der Arbeit, die an den Jugendlichen zu leisten ist, wird bei den örtlichen Stellen liegen müssen, die allein das für den Bezirk Notwendige und Mögliche zuverlässig beurteilen können. Wo solche Gemeinschaftsarbeit bisher nicht in die Wege geleitet ist, werden die Arbeitsämter sich dafür einsetzen, daß alle an der vorliegenden Aufgabe beteiligten Kreise beschleunigt zur Inangriffnahme der notwendigen Maßnahmen zusammengetreten.

Die Zusammenfassung der örtlichen Arbeitsgemeinschaften wird sich nach den besonderen örtlichen Verhältnissen richten müssen, insbesondere wird die Beteiligung des Arbeitsamtes und der Berufsschule, des Jugendamtes und des Wohlfahrtsamtes sowie von Vertretern des Volksbildungswesens, der Jugendpflege, geeigneter Jugendorganisationen und der freien Wohlfahrtspflege geboten sein. Ich darf hierbei annehmen, daß im Hinblick auf das gemeinsame bedeutungsvolle Ziel und die gegenwärtige Notzeit unfruchtbar Erörterungen über Zuständigkeitsfragen zurückgestellt und Reibungen vermieden werden.

Es wird Aufgabe der gemeinsamen Zusammenarbeit sein, für die Erfassung eines möglichst großen Kreises von Jugendlichen Sorge zu tragen, die Veranstaltungen aller Träger planmäßig aufeinander abzustimmen und das Lehrprogramm so vielseitig zu gestalten, daß ein Anreiz zur Beteiligung geschaffen wird, der die Ausübung eines Zwanges auch dort entbehrlieh macht, wo er nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen ausgeübt werden könnte. Dieses Ziel wird am besten durch eine Verbindung beruflicher Schulungsmaßnahmen mit solchen jugendpflegerischen Charakteres und innerhalb der beruflichen Maßnahmen wiederum dadurch zu erreichen sein, daß dem jugendlichen Arbeitslosen in erster Linie die Möglichkeit praktischer Betätigung in der Werkstatt geboten wird.

Reparationskonferenz im Dezember.

Frankreich sucht zunächst Verständigung mit Deutschland.
Paris, 1. November.

Ministerpräsident Cavalet wird unmittelbar nach seiner Rückkehr mit verschiedenen europäischen Regierungen wegen der Ergebnisse seiner Washingtoner Besprechungen Fühlung nehmen, in erster Linie natürlich mit der deutschen Regierung, und es sei sogar möglich, daß er sich direkt mit Reichskanzler Brüning telefonisch in Verbindung setzen werde.

Das Schulden- und Reparationsproblem werde unverzüglich Gegenstand wichtiger Erörterungen und namentlich einer internationalen Konferenz sein, die wahrscheinlich im Dezember zusammentreten werde.

Bayern will ein Vorbild geben

Die neue bayrische Notverordnung. — Vereinfachung des Verwaltungsapparats.

München, 2. Nov.

Die soeben erlassene zweite Verordnung zum Vollzug des Staatshaushalts umfaßt 51 Paragraphen und gliedert sich in vier Hauptteile.

Teil 1 setzt das Schulgeld in den staatlichen höheren Unterrichtsanstalten mit Wirkung vom 1. Oktober an auf 200 Mark jährlich (gegen jetzt 140 Mark) fest.

Der zweite Teil bringt in den Paragraphen 2—12 neue Bestimmungen zur Regelung der Beamtenbesoldung, die im wesentlichen Änderungen der Reichsnotverordnung vom 6. Oktober auf Bayern übernehmen. Vorgezogen ist u. a. eine Gehaltskürzung um ein Prozent ab 1. November für die von der Kürzung für die ledigen und kinderlosen Beamten vom 26. August nicht betroffenen Beamten, ferner eine Kürzung der Bezüge der Beamtenanwärter ab 1. September 1931, der Hochschulassistenten und der Hilfsgeistlichen. Eine Sonderregelung wird für Militäranwärter getroffen.

Der dritte Hauptteil regelt in den Paragraphen 13 bis 43 die Durchführung der Pensionskürzung entsprechend der Reichsregelung, jedoch schon ab 1. November gegenüber dem 1. Januar 1932 beim Reich, wofür in Bayern eine Freigrenze für jede Pension unter 1500 Mark festgelegt wird. Die Ruhestandsbezüge der Hochschulprofessoren werden um 10 Prozent gekürzt.

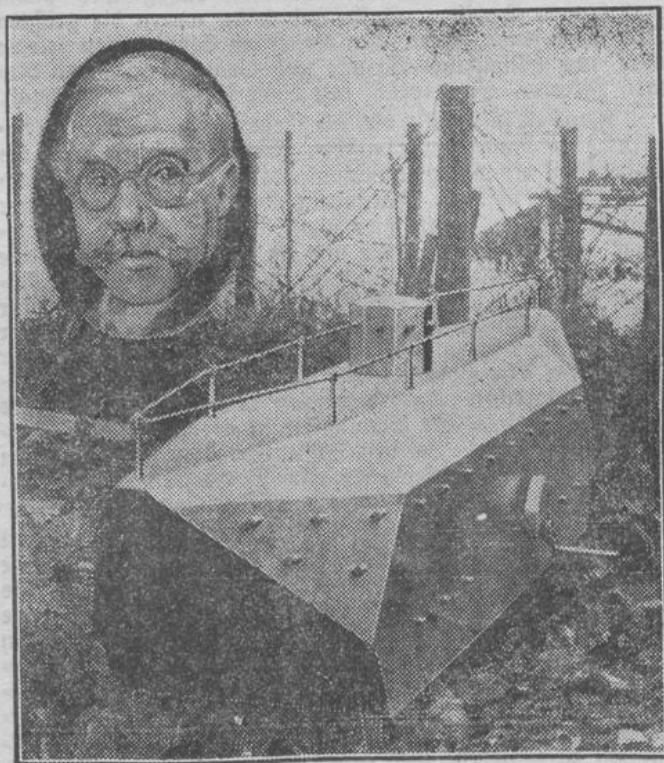
Der wichtigste Teil der Verordnung bringt in den Paragraphen 44—51 die Maßnahmen zur Weiterführung der Vereinfachung und Verringerung der Staatsverwaltung.

Darnach werden aufgehoben: Das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, das Oberlandesgericht Augsburg, die Landgerichte Fürt, Neuburg a. d. Donau und Straubing. Die Regierungsbezirke von Niederbayern und der Oberpfalz werden mit dem Sitz der Kreisregierung in Regensburg zusammengelegt, die Regierungsbezirke von Oberfranken und Mittelfranken vom 1. Januar 1933 ab mit dem Sitz der Kreisregierung in Ansbach ebenfalls vereinigt. Weitere Zusammenlegungen betreffen die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und die Landesversicherungsanstalten der vier genannten Kreise.

Bis zum 1. April 1933 sind weiterhin 24 Amtsgerichte, acht Bezirksämter, drei Bauämter, 10 Messungsämter und zwölf Forstämter und Forstamtsaußenstellen aufzuheben, die durch Verordnungen des Gesamtministeriums bestimmt werden.

Die Behördenvereinfachung wird im Dauerzustand eine Einsparung von zwei bis drei Millionen Mark jährlich ergeben, die sonstigen Maßnahmen werden im Extrage auf etwa vier Millionen Mark veranschlagt.

Der Verordnung ist eine Begründung beigegeben, die die politischen und sachlichen Notwendigkeiten der Sparmaßnahmen, mit denen Bayern ein Vorbild geben will, unterstreicht.



Tankerfinder Goebel †.

In größter Armut ist in Berlin-Schöneberg der Maschinenbauer Friedrich Wilhelm Goebel gestorben, dessen „Landpanzerkreuzer“ der Vorgänger des Kriegstanks war. Goebel hat auch jahrelang daran gearbeitet, eine schienen- und drahtlose Eisenbahn zu schaffen. Unser Bild zeigt Goebel und das Modell seines Landpanzerkreuzers.

Fehlpekulationen.

„Schuster bleib bei deinem Leisten“ — Das ist ein altes Sprichwort, das auch in der heutigen modernen Zeit seine Richtigkeit erhalten hat. Wenn sich jeder einzelne in seinem Beruf nach Möglichkeit vervollkommen, so daß er wirklich ein Meister seines Faches ist, dann wird es ihm in der Regel auch gelingen, sich eine Existenz zu sichern. Das erfordert allerdings Fähigkeit und ausdauernde Arbeit. Der moderne Mensch aber möchte möglichst ohne viel Arbeit schnell zu Reichtum kommen. Und selbst, wo das in dem einen oder anderen Falle glückt, ist er mit dem Erreichten nicht zufrieden, sondern trachtet nach mehr. Das Ergebnis solcher wirtschaftlichen Einstellung, wenn ein solches Beginnen wirklich als wirtschaftliches Streben bezeichnet werden kann, ist in den meisten Fällen ein ernster Rückschlag, oft der völlig wirtschaftliche Zusammenbruch.

Fehlpekulationen hat es zu allen Zeiten gegeben. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um solche an der Börse oder auf anderem Arbeitsgebiet handelt. Aber heute wagen sich Kreise an finanzielle Transaktionen heran, die ohne jegliche fachlichen Vorkenntnisse sind. Zurzeit wird in Frankfurt a. M. der Favag-Prozess geführt. Die Vorgänge, die diesem Prozeß zu Grunde liegen, sind ein typisches Beispiel für solche Fehlpekulationen. Die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft stand auf durchaus gesunder Grundlage; einige ihrer leitenden Beamten glaubten aber, der Gesellschaft und damit sich selbst besonderen Nutzen zuführen zu können, wenn sie sich mit Transaktionen auf völlig wesenfremden Gebieten befaßten. Durch Finanzierung sogenannter Abzinsgenossenschaften bzw. durch entsprechende Bürgschaftsleistung sind Gelder der Gesellschaft in vernunft- und gesetzwidriger Weise einem Gewerbebezweig zugeführt worden, der mit den Aufgaben des Versicherungsgeschäfts nicht das mindeste zu tun hat. Diese Transaktionen führten statt zu hohen Gewinnen zu katastrophalen Verlusten, die die Gesellschaft nicht zu tragen vermochte und deshalb ihren Verpflichtungen ihren Versicherungsnehmern gegenüber nicht hätte nachkommen können, wenn nicht ein anderer Versicherungskonzern, die Allianz, einsprang und das direkte Sachversicherungsgeschäft der Favag übernahm.

Auch die fehlgeschlagenen Transaktionen der Schultheiß-Aktiengesellschaft liegen in der gleichen Richtung, nämlich durch Tüftelung von Geschäften, die außerhalb des Aufgabengebietes des reinen Brauereigeschäftes liegen, wurde der durchaus gesunde Status der Brauereigesellschaften stark angegriffen.

Es ist für die Allgemeinheit nicht ohne Interesse, daß im Verlaufe des Frankfurter Prozesses ein Zeuge bzw. ein Verteidiger die Behauptung aufstellte, daß es üblich sei, bei solchen Sondergeschäften Sonderausstattungen an einzelne leitende Persönlichkeiten oder Agenten vorzunehmen. Es war notwendig, daß von dem größten deutschen Versicherungskonzern, der Allianz, der Auffassung entscheidend entgegengetreten wurde, daß solche Sondervergütungen üblich seien. Die leitenden Personen innerhalb eines Unternehmens, sei es klein oder groß, sind wie jeder andere Angestellte verpflichtet, gegen ein vertraglich festgelegtes Einkommen ihre ganze Kraft dem Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Wo diese Grundauffassungen von Treu und Glauben im geschäftlichen Leben außer Acht gelassen werden, ergeben sich leicht solche Fehlpekulationen, wie sie in letzter Zeit die Gerichte mehr und mehr beschäftigen. Die Forderung für unser ganzes geschäftliches Leben muß daher lauten: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“

Um das Korridorproblem.

Eine Äußerung Mussolinis.

Königsberg, 1. November.

In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ wird Mussolinis Standpunkt in der Frage des polnischen Korridors mitgeteilt.

Es sei seit längerer Zeit die Ueberzeugung des Duce gewesen, daß der Korridor einen wunden Punkt auf der europäischen Landkarte darstelle, der dauernd internationale Unruhe verursache und noch ernste Schwierigkeiten bereiten werde. Die Gründe für diese Ansicht Mussolinis lägen in der Tatsache, daß der Korridor Deutschland in zwei Teile zerschneide, schwierig zu lösende Probleme für die deutsche Regierung schaffe und einen Zustand ständiger Erbitterung zwischen Deutschen und Polen herbeigeführt habe.

Obgleich Mussolini noch nicht mit der Erklärung in die Öffentlichkeit getreten ist, daß der polnische Korridor eines der in allererster Linie zu lösenden Probleme darstelle, wird mitgeteilt, daß der Duce einen Vorschlag zur Beseitigung der Korridorfrage machen werde, sobald sich ein geeigneter Zeitpunkt hierfür ergebe.

Zentrum und Nationalsozialismus.

Eine Rede des Prälaten Dr. Schreiber.

Münster, 1. November.

Ueber die neue Reparationskonferenz und den Nationalsozialismus sprach in einer Zentrumsversammlung Dr. Schreiber. Die Entwicklung des Besuchs Lavals in Washington führe zu der neuen Reparationskonferenz, die im übrigen weit besser sei als eine Verlängerung des Hooverjahres. Letztere würde die Gefahr weiterer Kreditabzüge bedeuten. Die Reparationsfrage sei fast schon in die zweite Linie gedrängt worden, denn weit wichtiger als sie sei die Abtragung der Privatschuldenverpflichtungen Deutschlands.

Deutschland werde an dem Grundsatz einer opferfreien Revision mit aller Kraft festhalten müssen. Ein Ostlocomotiv sei für Deutschland völlig unmöglich. Wer die Sicherheit wolle, der müsse abrufen. Für Frankreich bestände die beste Sicherheit in reiflicher Verständigung mit Deutschland.

In der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinkrieg in Deutschland wenig verständlich. Die „Harzburger Parteien“ trenne eine Kluft. Der offene Brief Hitlers an Brüning sei ein Dokument der Selbstbefriedigung, in dem der Wille zu einer positiv gerichteten Legalität ausgedrückt sei.

Für ein Zusammengehen Brünings mit Hitler sei zunächst eine innere Umkehr der im Nationalsozialismus herrschenden Meinungen erforderlich, eine wirkliche Scheidung revolutionärer und positiver Arbeit der Geister. Es müßten auch Garantien für eine regierungsfähige und ausgeglichene Politik in der Zukunft gegeben werden, die bis jetzt wahrhaftig noch nicht vorhanden seien.

Es sei die Frage, ob der Nationalsozialismus künftig statt einer Politik der Fußtritte eine Politik der moralischen Eroberung vorziehen werde. Das Zentrum denke jedenfalls nicht daran, sich so schlecht von den Nationalsozialisten behandeln zu lassen, wie es die Deutschnationalen auf sich nahmen. An sich wäre eine starke nationale Front aller Deutschen nur erwünscht. Ein starkes politisches Deutschland sei für die Politik des Jahres 1932 notwendig.

Braunschweig gegen den Reichsinnenminister.

Der „Volksfreund“ kann noch nicht erscheinen.

Braunschweig, 1. Nov. Wie der hier erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksfreund“ vom Braunschweigischen Minister des Innern mitgeteilt wird, darf sie vorläufig nicht erscheinen, obwohl das vor kurzem ergangene Verbot vom Reichsinnenminister auf zehn Tage verlängert wurde. Der braunschweigische Minister des Innern hat nämlich gegen diese Entscheidung des Reichsinnenministers den 4. Strafsenat des Reichsgerichts angerufen. Er steht auf dem Standpunkt, daß, da somit eine rechtsgültige Entscheidung nicht vorliege, ein Weitererscheinen der Zeitung noch nicht zugelassen werden könne.

Kurznachrichten.

Empfänge beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing den deutschen Gesandten in Dublin, Dr. von Dehn-Schmidt, und den neugewählten Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Böhlen und Halbach.

Verbindlichkeitsklärung im Reichsbahnlohnstreik. Im Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist der Schiedspruch vom 27. Oktober 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden.

Importpolitik und Devisen.

In der Presse ist zum Ausdruck gekommen, daß die Devisenbewirtschaftungsbestimmungen in der Richtung der Unterstützung einer bestimmten Importpolitik gehandhabt würden. Von zuständiger Stelle wird betont, daß das unter keinen Umständen der Fall sei. Bei der Zuteilung der Devisen sei ausschließlich die Menge der verfügbaren Devisen ausschlaggebend. Infolgedessen ent falle auch der Vorwurf, daß eine bestimmte Kohleneinfuhrpolitik auf diesem Wege betrieben werden soll.

2500 Strafbefehle wegen Schulverweigerung.

Den Eltern, die sich vor kurzem in Solingen am Schulstreik beteiligten, indem sie ihre Kinder dem Unterricht fernhielten, steht jetzt die Bestrafung bevor. Die Schulverwaltung hat sich von den

Das Schlagwort einst und jetzt!

Der „Abbau“ im alten Rom. — „Notopfer“ und Religion. — Kapitalflucht und Mittelalter. — Cäsar und die Diktatur. — Plutarch, der „Vater der Sachlichkeit!“

Wir reden heute so viel vom „Abbau“, wir erleben ihn täglich um uns herum und bedauern die davon Betroffenen. Viele mögen glauben, dieser Abbau sei auch so eine häßliche Sache, die aus der Gegenwart stammt, aber in Wirklichkeit ist der Begriff Abbau uralte. In den Geschichtsbüchern kann man sogar schon vom „Abbau“ lesen. So baute im alten Rom der Verleger Pompeius Attikus, Ciceros bester Freund, eine große Anzahl seiner Arbeiter ab, die ihm die Bücher schrieben, weil sie zuviel Lohn verlangten, und er stellte statt dessen Mädchen ein. Auch der Preisabbau war den Römern und Griechen bekannt. Dracon, der berühmte Gesetzgeber, hat die Preise für lebensnotwendige Nahrungsmittel stark reduziert.

Der Ausdruck Notopfer ist den Mesopotamern der Religionsgebräuche entlehnt. Aus dem Mesopotamien ist dann später das Notopfer entstanden, das sich einzelne Personen in schicksalsschweren Stunden ihres Vaterlandes auferlegten. Am bekanntesten dürfte vielleicht das Notopfer von jenen deutschen Frauen sein, die sich 1813 ihr Haar mit allem Schmuck abschnitten. Oder man denke an den Weltkrieg, in dem das Wort „Gold gab ich für Eisen“ neu geprägt wurde.

Die Kapitalflucht war eine Ungezogenheit, gegen die schon das Mittelalter zu kämpfen hatte. Joseph der Zweite bestrafte die Reichen seines Landes, die während der vielen Kriege mit Preußen ihr Geld in Italien in Sicherheit gebracht hatten, damit, daß sie erniedrigende Arbeiten, zum Beispiel Straßenkehren oder Dungschütten, verrichten mußten. Es liegen aus dieser Zeit eine Reihe von anschaulichen Holzschnitten vor, die derartige Szenen verewigt haben.

In heutiger Zeit spricht man auch wieder so viel von Diktatur. Im alten Rom bezeichnete man einen in außerordentlichen Zeiten der Not ernannten Magistratsbeamten, der mit höchster Gewalt ausgestattet war. Auch

Aus der Heimat

Montag, den 2. November 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Fälle.

Der Wald wurde lichter, sein Laubdach zerfiel, es fielen die Blätter, die letzten, nun treibt mit den Resten der Herbstwinde sein Spiel, es fällt, was wir liebten und schätzten. Das Schönste selbst ist dem Verfall geweiht, es fällt, was nicht feststeht, im Sturme der Zeit und was sich nicht länger halten kann, das spürt der Vergänglichkeit Walten.

Es fallen die Reize der Mutter Natur und liegen verstreut an den Wegen, es fällt schon bedenklich die Temperatur, es fällt aus der Wolke der Regen, und früher als andermal fällt auch der Schnee, leicht fällt seine Decke auf Berge und See. Der Fall wird uns besser gefallen als wenn uns nur Nebel umwallen.

Es fällt auch jetzt wieder im Waldesrevier manch' Opfer weidmännischen Zieles, es fällt auch im Werte so manches Papier, es fällt ja auf Erden so vieles. Das eine fällt ein und das andere fällt aus, und mancher fällt gleich mit der Ähre ins Haus und soch ein zu stürmischer Einfall gestaltet sich oftmals zum Reinfall.

Es gibt viele Fälle, die sind nicht gesund, sie künden, es ist vieles trübselig, jüngst fiel auch im Kurze das englische Pfund und dieser Fall ist doch bedenklich. Die Welt ist in Not und gefällt uns nicht mehr, drum fallen die Steuern, sie fallen uns schwer, doch würde ein Fall unserer Steuern mithelfen, die Wirtschaft erneuern.

Minister beraten, es muß was geschehen und Friedens-Gesandten erschallen, jedoch, soll Europa in Frieden bestehen, so muß erst noch mancherlei fallen, was immer den Frieden zu stören vermag, drum muß auch zunächst der Versailler Vertrag als lästige Fessel von allen ins Meer der Vergessenheit fallen.

Die Gleichheit der Völker ist leider nur Schein, trotzdem sie schon lange verheißen und soll in der Welt noch Gerechtigkeit sein, so muß sie das Schuldbuch zerreißen; sonst fällt das Gebäude des Friedens bald ein, ein Friede kann nicht ohne Freiheit gedeihen, ein Kartenhaus ist es, nichts weiter, ein Sturm reißt es nieder. —

Ernst Heiter.

Schulleitern die Versäumnislisten kommen lassen und diese an die Polizeiverwaltung weitergeben. Die Polizei wird nunmehr gegen die Eltern der betreffenden Kinder etwa 2500 Strafanzeigen erlassen.

Um das Rüstungsfestjahr.

Folgende Staaten haben sich jetzt die Entschliebung der letzten Völkerversammlung wegen Nichterhöhung der Ausgaben für Rüstungszwecke bis zum Zusammentritt der Weltabwärtungskonferenz angenommen: Lügenburg, Albanien, die Schweiz, Ägypten, Chile, Japan, Siam, Vettland, die Tschechoslowakei, Belgien, Holland, Italien, Ungarn und Neuseeland. Die Schweiz und Vettland haben die Annahme von der Zustimmung der Nachbarstaaten abhängig gemacht. Die Vereinigten Staaten werden, wie verlautet, die Entschliebung unter dem Vorbehalt annehmen, daß die im Bau befindlichen Schiffe fertiggestellt werden können.

hier wurde die Diktatur gegen innere Unruhen angewandt. Der Diktator brauchte über seine Handlungsweise keinerlei Rechenschaft ablegen, sondern handelte einzig und allein nach seinem Gewissen. Sulla und Cäsar waren die größten Diktatoren jener Zeiten. Im modernen Staatswesen belegte man auch allmächtige Beamte und Generale mit dem Namen Diktator. Man spricht von einer diktatorischen Gewalt.

Heute ist gleichfalls viel die Rede von moderner Sachlichkeit. Schon im römischen Recht bezeichnete man als Sachlichkeit ein völlig unverfälschtes Gebaren, eine schematische und absolut gebrungene Ausführung irgendeiner Tätigkeit. Man kannte hier schon die Sachlichkeit im Ausdruck, im Bau, in der Rede und im Schriftstück. Im Sinne der neuen Sachlichkeit kannte man bei Griechen und Römern Reihenbauten in kubistischer Form. Oder wenden wir uns einmal Plutarch zu. Er ist charakteristisch in seiner äußerst knappen und beschnittenen Darstellungsart. Wir können ihn sehr wohl als den Vater der literarischen Sachlichkeit ansprechen. Auch Napoleon kann als ein besonders klassisches Beispiel für Sachlichkeit in der mündlichen Ausdrucksweise gelten. Bei den Höhlenbewohnern, besonders in Mexiko, findet sich gleichfalls eine Sachlichkeit in der Malerei, die aus den Zeiten der alten Höhlenbewohner stammt.

Heute muß sich alle Welt sanieren! Dieses Wort entstammt dem Lateinischen und bedeutet so viel wie heilen, aufheben. Es wurde schon frühzeitig für ins Schwanz geratenen Staatsfinanzen angewendet, denen die Herrscher und Politiker durch geschickte Manipulationen „aufhalsen“. Aber diesem Worte hängt gleichzeitig der Begriff einer gewissen geschäftlichen Unsauberkeit an. Im Mittelalter zum Beispiel verfuhrten sich viele in Konturs geratenen Hofhaltungen durch einen Goldmacher, einem Alchimisten, zu sanieren. Der gegenwärtige Begriff des Sanierens ist also von dem alten nicht wesentlich unterschiedlich.

Wenn wir nun sehen, daß alle diese heute in der Wirtschaftspolitik geprägten Schlagworte bereits ihre Verwilderung und ihren Ursprung schon im Altertum, teilweise im Mittelalter fanden, so sehen wir, daß es sich wirklich nicht um gegenwärtige Modebegriffe handelt, sondern daß man mit dem seligen Ben Alkiba sprechen kann: „Es ist alles auf der Welt schon einmal dagewesen!“

Kampf dem Egoismus!

Der Egoismus ist eine Erscheinung unserer Tage! Starker ausgeprägt denn je, steigert er sich bis ins Rücksichtslose, ins Brutale. Wir fagen den Egoisten unseren Kampf an, wir verachten sie und bedenken nicht, daß wir selbst nur allzuoft Egoisten sind. Es gibt da zwei Sprichworte, die stehen sich einander gegenüber, und man weiß nicht immer, welchem Sprichwort man sich zuwenden soll. Das eine heißt: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“ — Das andere: „Jeder ist sich selbst der Nächste!“ Bitte, man soll doch nicht mit langwierigen Erklärungen kommen, wie diese Sprichworte dem Sinne nach zu verstehen sind, die Menschen nehmen sie bar wörtlich, genau so, wie sie geschrieben stehen. Muß man überhaupt den Sinn solcher Sprichworte überlegen, ist nicht das Denken und Handeln gegenüber anderen mindestens ebensoviel Gefühlsache, ist es nicht oft eine Sache des Taktens? Man soll von Geldsachen ganz absehen, denn in Geldsachen existieren von jeher besondere Gesetze, Gesetze, die sich die auf sich selbst bedachten Menschen selbst gemacht haben, obwohl sie nirgends niedergeschrieben stehen. Aber ist es nicht auch ein Egoismus, wenn man an der Bahn einen anderen zur Seite stößt, bloß um für eine kurze Strecke noch einen Sitzplatz zu ergattern? Oder ist es etwa kein Egoismus, wenn wir selbst nach dem Hintenbröckchen greifen, während die anderen Pfaffen essen! Die Menschen sind ständig Egoisten, in allen Situationen und Lebenslagen. Das ist es, wogegen wir uns wenden. Wenn in geschäftlichen Dingen mal jemand seinen eigenen Vorteil wahrnimmt, nun gut, dafür ist er ja schließlich ein Geschäftsmann. Aber der Egoismus darf nicht zur Manie werden, er darf nicht als Leitmotiv auf das Banner des Lebens geschrieben werden. Wir wollen uns an uns selbst prüfen, vielleicht erkennen wir dann besser, daß wir selbst da einen Egoismus betreiben, wo er uns nicht einmal etwas einbringt, wo er zur Unanständigkeit und Ungezogenheit wird, und daß wollen wir doch als anständige Menschen schließlich selbst nicht!

— Keine Rezepte — sondern Handeln! Man liest jetzt so viel Vorschläge und Rezepte in den Zeitungen, wie wir aus der wirtschaftlichen Not herauskommen könnten, daß darüber allzuleicht vergessen wird, daß jeder Einzelne zu seinem Teil durch vernünftiges Handeln am besten zur Überwindung der Krise beitragen kann. Das gilt vor allem für das lebenswichtige Gebiet des Geld- und Zahlungsverkehrs, gerade hier ist die Verfassungsmäßigkeit für den Einzelnen denkbar klar und einfach: nämlich, sich in allen Gelddingen so zu verhalten, wie in normalen Zeiten. Das bedeutet: Geld nur insoweit abgeben, als man es wirklich benötigt und vor allem aber auch wie früher alle entbehrlichen Geldbeträge den beruflichen Sparanstalten zuführen. Nur so kann der natürliche Kreislauf des Geldes wieder geschlossen werden, von dessen reibungslosem Funktionieren unser gesamtes Wirtschaftsleben und damit auch die Existenz für jeden Einzelnen abhängt, wo immer er auch im Berufs- und Wirtschaftsleben stehen möge. Es gibt bei näherem Zusehen keinerlei stichhaltige Gründe dafür, warum der Einzelne nicht so handeln sollte. Leider wird diese Erkenntnis immer wieder beeinträchtigt durch das viele Reden über die Währung. Dabei haben doch die letzten schweren Monate gezeigt, daß unsere Währung stabil ist und auch von den dafür verantwortlichen Stellen stabil erhalten werden kann. Und darauf kommt es für den Einzelnen in erster Linie an. Dagegen laufen die vielerlei Reformpläne für die Währung bei Licht gesehen durchweg auf zusätzliche Notenausgabe hinaus. Durch solche Experimente kommen wir über die Schwierigkeiten bestimmt nicht hinweg. Dagegen ist ein gutes Stück schon gewonnen, wenn jeder Einzelne zur Wiederherstellung des normalen Geld- und Zahlungsverkehrs beiträgt. Die gesamte Volkswirtschaft bildet heute eine große Schicksalsgemeinschaft, von deren Ergehen die Interessen jedes Einzelnen auf das Engste berührt werden. Diese Erkenntnis zu verbreiten und dazu beizutragen, daß jeder Einzelne in seinen wirtschaftlichen Handlungen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt wird, das war der Sinn des diesjährigen Weltkongresses. Werden seine Mahnungen gehört, dann wird wirkliche Selbsthilfe- und Aufbauarbeit geleistet.

Wetterausichten für Dienstag: Zunächst noch trocken, aber zunehmende Trübung zu erwarten.

Geschichten vom Peter

Von Erwin Weill.

Peter ist ein böser Bengel. Allerhand dumme Angewohnheiten hat er.

Neuerdings zeigt er auf alle Menschen mit dem Finger. „Das darfst Du nicht, Peter“, belehrt ihn die Mutter, „das gehört dir nicht.“

Macht Peter ganz große Augen und fragt: „Aber warum heißt denn dann der Finger Zeigefinger?“

Peter patzt gern in Pfützen. Je tiefer, desto lieber. Daheim setzt es Senge.

Heute geht Peter mit Papa spazieren. Regen ist gefallen, und große Pfützen stehen auf der Straße.

Bleibt Peter stehen und fragt: „Papa, warum latscht Du nicht einmal richtig in die Pfütze? Dir kann es doch kein Mensch verbieten?“

Peter mag seine Suppe nicht. Alles andere, nur nicht Suppe.

Tadelt der Vater: „Als ich noch so klein war wie Du, wäre ich froh gewesen, jeden Abend eine warme Suppe zu bekommen.“

Lacht Peter: „Gelt, Papa, da bist Du froh, daß Du jetzt bei uns bist?“

Als Peter noch sehr klein war, weinte er viel. Und jedesmal bekam er zum Trost Schokolade.

Eines Tages machten die Eltern mit ihm eine kleine Reise.

Sagte Peter: „Du, Mutti, nimm Schokolade mit, falls ich unterwegs weinen muß.“

Später kam Peter in die Schule.

Gab der Lehrer ein tägliches Beispiel: „Ihr seid zehn Kinder, und unter Euch werden zwanzig Äpfel, fünfzig Pflaumen, zehn Birnen und hundertfünfzig Stachelbeeren verteilt. Was hat dann jeder?“

Meldete sich Peter und rief: „Leibweh, Herr Lehrer.“

Laasphe:

*** Veruche zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.** Die Handwerkskammer zu Arnberg teilt uns mit: Es ist eine oft nachgewiesene Tatsache, daß der Althausbesitz in den letzten Jahren reichlich heruntergewirtschaftet worden ist und daß die Hausbesitzer in ihrer Gesamtheit Kriessaufträge erteilen könnten, wenn nur das erforderliche Geld da wäre. Man müßte prüfen, ob nicht eine Senkung der Hauszinssteuer für diejenigen Hauseigentümer eintreten könnte, die sich gerade im gegenwärtigen Augenblick verpflichten, einen entsprechenden Reparaturauftrag zu erteilen. Die Stadt Krefeld hat ermittelt, daß dort die Hausbesitzer sofort Instandsetzungsaufträge in Höhe von 2 Millionen Mark erteilen könnten. Krefeld ist in der glücklichen Lage, nur geringe Schulden zu haben und kann deshalb noch eine Anleihe in der genannten Höhe aufnehmen, die sie dem Althausbesitz ein Jahr ganz zinslos und dann zu einem billigen Zins- und Amortisationszins als Darlehen gewährt. Für die Verzinsung des Darlehens im ersten Jahr werden Mittel aus dem Wohlfahrtsrat zur Verfügung gestellt, eine Maßnahme, die durchaus zu begrüßen ist, denn die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß ist wertvoller als eine Unterstützung. — Auch Gladbach-Rheide hat mit Hilfe des Wohlfahrtsrates die Bautätigkeit mit Erfolg belebt und 20 Kleinwohnungen mit 97 Wohnräumen gebaut. Das Wohlfahrtsamt hat einen Zuschuß in Höhe von 10 Prozent der Baukosten gegeben, da es soviel an Unterstützungen spart. Es wäre zu wünschen, daß diese Beispiele die maßgebenden Stellen überall veranlassen, beschleunigt zu prüfen, inwiefern ein Zusammenarbeiten von Bauverwaltungen, Bauhandwerkern, Hausbesitzerorganisationen usw. noch Wege zur Milderung der Arbeitslosigkeit in diesem Winter erschließen kann. Die Durchführung aller Absichten in dieser Richtung wird leider durch die bei den Landesbanken bestehenden Schwierigkeiten sehr erschwert. Die Kammer hat den Herrn Landeshauptmann gebeten, dafür zu sorgen, daß die erteilten Hypotheken zuzugeworfen werden und die Tilgung nach und nach erfüllt werden, damit die Tätigkeit des Baugewerbes wenigstens in etwa fortgesetzt werden kann. Das gänzliche Versiegen der Kredite aus dieser Quelle muß zahlreiche Betriebe völlig zum Erliegen bringen.

*** Vorn Gang** spielte gestern morgen der Laasphe Posanenchor aus Anlaß der Reformationsfeier. — Einen Fackelzug veranstaltete aus dem gleichen Anlaß am Samstagabend die Jugend des Rindergottesdienstes.

**** Niederlaasphe.** Gründung eines Obst- und Gartenbauvereins. Am gestrigen Sonntag hatten interessierte Kreise zu einer Versammlung zwecks Gründung eines Obst- und Gartenbauvereins in das „Gasthaus zur Rahn“ eingeladen. Eine stattliche Anzahl Obst- und Gartenbaufreunde war dem Ruf gefolgt, was Herr Konrektor A. D. Möllmann in seinen Begrüßungsworten als günstiges Omen und als ein Zeichen allgemeinen Interesses für den neu zu gründenden Verein empfand. Aus dem Munde des kundigen Sachmannes, den Herr Möllmann als alter Obstfreund voll und ganz verkörpert, wurde den Erscheinenden reichlich Aufschluß über Zweck, Ziel und Aufgaben eines solchen gemeinnützigen Vereins, die eben in der Hauptsache in der Begründung und der Förderung der Obst- und Gartenpflege bestanden. Um aber den Grundstein für eine erfolgreiche Obst- und Gartenpflege zu legen, sei der Zusammenschluß aller Interessenten unbedingt erforderlich, einmal, um die gewonnenen Erfahrungen gegenseitig besser und gründlicher austauschen zu können, zum anderen, weil die zum Obstbau notwendigen Geräte, wie Spitzke, Reimringe und dergleichen, der Einzelne nicht so gut erwerben könne, sondern aus gemeinsamer Kasse angeschafft und bezahlt werden müßten. Gerade die heutige schwere Zeit fordere mehr denn je die Vertretung und Ausnutzung jedes Fleckens Erde, und gute Erfolge eines Vereins spornen auch zweifellos Andere zu freudiger und tatkräftiger Mitarbeit an. Darauf wurde einstimmig der Verein unter dem Namen „Obst- und Gartenbauverein Niederlaasphe“ gegründet. Auf einer herumgegebenen Liste zeichneten sich 22 Mann als Mitglieder ein; doch muß noch mit einem Anwachsen dieser Zahl gerechnet werden, da mehrere nicht anwesende Freunde des Vereins ihre Mitgliedschaft bereits zugesagt haben. Durch die Neugründung des Vereins wurde alsdann die Wahl des Vorstandes angesetzt. Man beschloß, zunächst einen provisorischen Vorstand aus fünf Personen bis zur endgültigen Vorstandswahl in der Generalversammlung zu wählen. Die Wahl erteilte folgendes Resultat: Herr Möllmann 1. Vorsitzender, Herr Friedrich Beder 2. Vorsitzender, 1. Schriftführer- und Kassierposten wird von den Herren Ab. Sinner bezogen. Lehrher Karl Nischke bezieht. Herr Ab. Schäfer wurde 2. Schriftführer. Nach einstimmigem Beschluß beträgt der Jahresbeitrag 2 Mark; die Mitgliedschaft kann nach einem halben Jahr nur durch die Zahlung eines Eintrittsgeldes in Höhe von 1 Mark erworben werden. Auch Frauen, sowie auswärtige Freunde und Ökonomie des Vereins können mit auswärtsigen Rechten und Pflichten wie Einheimische Vereinsmitglieder werden. Innerhalb eines Haushalts soll nur ein Mann zahlendes Mitglied sein, wodurch gleichzeitig sämtliche Glieder der Familie in den Genuß der vollen Mitgliedschaft treten. Weitere Beschlüsse, wie Abfassung der Statuten usw., sollen in der nächsten Versammlung am kommenden Sonntag gefaßt werden. Mit Worten herzlichsten Dankes an alle Erscheinenden schloß Herr Möllmann gegen 1/2 Uhr abends die Versammlung, wobei er nochmals auf die Notwendigkeit treuer und intensiver Mitarbeit eines jeden Einzelnen hinwies und dem jungen Verein eine trauvolle und segensbringende Entwicklung wünschte.

**** Rüppershausen.** Der Anstreicherlehrling Friedrich Straß bestand vor dem Prüfungsausschuß der Anstreicher-Zweigabteilung des Kreises Wittgenstein seine Gesellenprüfung im praktischen und theoretischen mit dem Prädikat „gut“.

Erndtebrück:

Ein Schieferdecker aus der nächsten Umgebung von hier erhielt vor einigen Tagen von der Rhein-Weiß. Bau- und Gewerkschaftsgenossenschaft in Wuppertal-Elberfeld Bescheid über die Neufestsetzung der Vorschüsse auf den Beitrag 1931. Der Mann hat am 6. Sept. d. J. 100 eigene Arbeitstage, 85 Hilfsarbeitertage und 96 Lehrlingstage nachgewiesen. An Vorschüssen hat er im Laufe des J. 1930 198,68 RM. gezahlt, jedoch er glaubte, seine Verpflichtungen damit erfüllt zu haben. Weit gefehlt. Der vorerwähnte Bescheid sollte ihn eines Besseren belehren,

Zur Verminderung des Schreibverkehrs enthält der Bescheid kein Datum, sondern nur den Vorwurf: „Tag des Poststempels“. Auch sonst ist alles vermieden, was den Betrieb irgendwie nennenswert belasten kann; die Adresse ist mit Maschine geschrieben und nur die Schuld des bemitleidenswerten Schieferdeckers ist handschriftlich eingezeichnet. Einleitend heißt es dann: „Auf Grund der Lohnangabe haben wir die Vorschüsse auf den Beitrag für das Jahr 1931 neu berechnet“. In schwarzem Rahmen — wohl als sicheres Zeichen des Mitgeföhls — heißt es dann weiter: „Der von Ihnen für das ganze Jahr 1931 zu zahlende Vorschuß beträgt 4849,35 RM.“ Hinzu kommen noch 80 Pfg. Mahngebühren und ein bereits am 28. März fällig gewesener Beitrag von 113,36 RM. Unter Berücksichtigung der bereits geleisteten Vorschußzahlungen bleibt für den Versicherten „nur“ noch eine Schuld von 4764,83 RM. Beim Anblick dieser Zahlen ist der Bescheid den Händen des Schieferdeckers entglitten und es bedurfte einige Zeit, bis er sich halbwegs in die Wirklichkeit zurückfindet. Dieser Betrag, so heißt es in Fettdruck weiter, ist innerhalb zwei Wochen zu zahlen. Eine weitere Vorschussrate müssen Sie am 1. Januar 1932 zahlen und zwar in Höhe von einem Viertel des oben angegebenen Vorschussbetrages. Nun würde man ja wohl annehmen dürfen, daß bei der „Berechnung“ des Vorschusses die Zahlen etwas in Unordnung geraten seien, und daß der Versicherte mit Rücksicht auf Erfolg reklamieren könnte. Diese Rücksicht scheint aber nur sehr schwach zu sein; denn ausdrücklich heißt es dann weiter: „Die bisher bei uns eingegangenen Schreiben wegen Vorschussmässigung und dergleichen gelten als erledigt; sie werden nicht mehr beantwortet. Neue Anträge auf Ermässigung sind in diesem Jahre zwecklos; sie werden nicht beantwortet.“ Da heißt es nun gekümmert, bis diese Schuld „gedeckt“ ist. Inzwischen appelliert der Mann an alle diejenigen, in deren Herzen sich noch ein Funken von Mitgeföhls regt, ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**** Elsoff.** Hier wurden laut Kreisblatt Wechsel-fälschungen festgestellt, die von einem hiesigen Händler vorgenommen worden sind. Es handelt sich um 4 Wechsel in Höhe von je 250 RM., die auf den Namen eines hiesigen Landwirts ausgestellt und von dem betreffenden Händler an auswärtige Firmen in Zahlung gegeben waren. Die Polizei hat sich der Sache angenommen und der Betreffende wird sich demnächst wegen Wechsel-fälschung zu verantworten haben.

-r. Wallau. Gründung einer Ausgleichskasse. Im Anschluß an die Vorträge des praktischen Volkswirtschafts Heinrich Dölle wurde gestern hier im Beisein von Vertretern aus vielen Teilen des Kreises Wiedenbrunn eine Wirtschaft- und Arbeitsgemeinschaft, W.A.G. (Ausgleichskasse System Dölle-Herpel) mit dem Sitz in Wallau gegründet.

— Wiedenbrunn. Auch hier Steuerdiktat. Nachdem vom Magistrat Steuererhöhungen abgelehnt worden waren, hat die Regierung zu Wiesbaden die Biersteuer verdoppelt und die Bürgersteuer verdreifacht. Diese Maßnahme bringt unserer Bürgerschaft wieder eine außerordentliche Belastung, da sie ohnehin nicht weiß, wie sie die allgemeinen Steuern bezahlen soll.

Turnen * Spiel * Sport.

D.L. Handball.

Mag Heiser - Gedächtnisspiel. T.V. Erndtebrück 1. — T.V. Laasphe 1. 9:2 (5:0). Die erste Mannschaft des T.V. Laasphe mußte im Mag Heiser - Gedächtnisspiel gegen die 1. Mannschaft des T.V. Erndtebrück eine hohe Niederlage hinnehmen. Zum Spielverlauf: Laasphe tritt mit einer halben Stunde Verspätung den Platz. Erndtebrück hat den nächsten zehn Minuten verteiltes Feldspiel. Dann geht Erndtebrück in Führung. Angriff auf Angriff rollt vor das Laasphe Tor. Die Erndtebrücker Stürmer erweisen sich als äußerst wuschlicher und können in kurzen Abständen vier weitere Tore erzielen, so daß das Spiel mit der Halbzeit 5:0 steht. Nach dem Torwechsel zeigt Laasphe ein unter allen Umständen auf Erfolg eingestelltes Spiel, kann aber einen weiteren Vorprung der Erndtebrücker nicht verhindern. Laasphe kann nun durch seinen Halbkreis das erste Tor erzielen. Das Spiel nimmt jetzt zeitweise unsichere Formen an. Bei verteiltem Feldspiel kann Erndtebrück weitere drei Tore für sich buchen, während den Gästen das Glück nur noch einmal hold ist. Erndtebrück 1. hat in diesem Spiel bewiesen, daß sie so leicht keine Mannschaft im Kreis Wittgenstein zu fürchten braucht. R. W.

Fußball.

Hesselfach 1. — Feudingen 1. 2:0. Raumland 1. Jgd. — G.C. Grün-Weiß Feudingen 3:0 (2:0). Obige Mannschaften trafen sich gestern in Raumland zu einem Gesellschaftsspiel. Allerdings mußte Grün-Weiß zu ihrem Erstaußen feststellen, daß ein Teil der Spieler von Raumland aus der 1. Mannschaft war. Trotzdem spielte Grün-Weiß in der ersten Halbzeit und zum Schluß der zweiten Halbzeit überlegen. Die drei Tore waren billige Erfolge für Raumland, da die zwei ersten Tore vom Torwart gehalten werden mußten und das dritte Tor ein Selbsttor des rechten Verteidigers war. F. K.

Die gestern in der 1. Bezirksklasse zum Austrag gekommenen Meisterschaftsspiele brachten die erwarteten Ergebnisse. In Bottenhorn gab es einen klaren 4:1 (3:0)-Sieg der Blau-Weiß über Wiesenbach 1. Die Gäste erzielten ihr Ehrentor durch Verwundung eines Elfmeters. — 1900 Gießen mußte in Huchbach alle Kräfte anstrengen, damit es noch zu einem knappen 5:4 (2:1)-Sieg über die wieder sehr hart spielenden Gastgeber langte. — Wehlar 1. blühte in Frohnhausen einen Punkt ein. Zu Anfang lag Frohnhausen mit 2:0 in Führung, konnte aber nicht verhindern, daß die Wehlarer Rotblauen ausgleichten und bis zur Halbzeit eine 4:3-Führung erzwangen. Nach der Pause erhöhten die Gäste sogar auf 5:3, aber dann war ihr Pulver auch erschossen. In kurzen Abständen glückte den Blau-Weißern der verdiente Ausgleich. — Wallau, Breidenbach, Dillenburg und Niedergermes waren spielfrei. — Inzwischen hat man auch am grünen Tisch wieder nicht ruhen können. So erhielt Bottenhorn die zwei Punkte aus dem Spiel gegen Dillenburg zugesprochen, während das Spiel Niedergermes 1. — Frohnhausen 1. für letztere Mannschaft als verloren erklärt wurde. Die neue Tabelle sieht nun etwas anders aus. Wir bringen sie morgen.

Die größte Überraschung brachte gestern Hesselfach 1. fertig, indem sie den Tabellenzweiten der 2. Bezirksklasse,

Feudingen 1., im Gesellschaftsspiel mit 2:0 (1:0) überführ. In dem Siege trägt der famose Hesselfacher Hütter hervorragenden Anteil. Die 2. Garnituren beider Vereine trennten sich vorher beim Stande von 3:0 für Feudingen. Bessere Technik der Gäste gab hier den Ausschlag.

Der Fußball-Club Laasphe teilte mit zwei Mannschaften zur Einlösung alter Rückspielverpflichtungen in Wallau. Die durch zwei Spieler der ersten Elf verstärkte Wallauer 2. blieb über die erstgeschwächte 1. Mannschaft von Laasphe mit 7:1 (3:0) glatter Sieger und die 1. Jgd. von Wallau landete über die Laasphe Jüngens ebenfalls einen glatten 7:0-Sieg. „Ost“

Die erste Handballstaff des Turnvereins Wallau kam gestern kampflos zu zwei Punkten, da ihr Gegner, der T.V. Weiter, wegen der äußerst üblen Begleiterscheinungen beim Spiel gegen Niederwallgern am vergangenen Sonntag auf die Dauer eines Jahres gesperrt ist. „Ost“

Aus Nah und Fern.

— Kirchhain. Der Sturm legt einen Neubau um. Bei dem starken Sturm am Freitag ereignete sich in der Siedlung an der Wobra ein schwerer Unfall, der leicht ernste Folgen haben konnte. An dem Neubau des Arbeiters Peter Erlemann waren 7 Maurer beschäftigt, als durch den ortsanartigen Sturm die beiden Giebelwände samt einem Teil des Gebäudes unter tosendem Krachen zusammenstürzte und alle Bauhandwerker unter den Steinen und Balken begrub. Alle Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei auswärtige Maurer mußten mittels Auto nach Hause befördert werden. Die übrigen kamen mit leichten Verletzungen und mit dem Schrecken davon.

— St. Virotratusmus verbrennt Schmugglerware im Werte von 100 000 Mark. Große Erregung bemächtigte sich der Gessentirchener Bevölkerung darüber, daß die Polizei auf Grund eines bestimmten Gesetzesparagrafen für etwa 100 000 Mark beschlagnahmter Schmugglerware, darunter auch Tabak, Kaffee usw., verbrennen mußte. Die Waren wurden mit Petroleum übergossen und angezündet.

Die Notlandung des französischen Fliegers Verbleib vor Gericht. Gegen den bei Keningingen notgelandeten französischen Militärflieger Verbleib fand vor dem Amtsgericht Keningingen im Schnellverfahren die Verhandlung statt. Der Flieger wurde freigesprochen, da ihm nach der Urteilsbegründung eine Fahrlässigkeit nicht nachzuweisen war. Der Staatsanwalt hatte 1500 RM Geldstrafe beantragt. Der Flieger wurde von der Gendarmerie an die nahe elßassische Grenze gebracht.

Stürme und Schneefälle über Schlesien. Ein heftiger Sturm herrschte in ganz Schlesien, der größeren Schaden angerichtet haben dürfte. In Breslau wurde Windstärke 10 (75 Kilometer Stundengeschwindigkeit) gemessen. Zahlreiche Bäume wurden umgestoßen. Die Feuerwehr mußte vielfach eingreifen. Im schlesischen Vorgebirge hat sich eine geschlossene Schneedecke gebildet. Bad Reinerz meldet 6 Zentimeter, Bad Künigsberg 20 Zentimeter Schneehöhe. Die Reisträgerbaude meldet eine Schneehöhe von 30 bis 50 Zentimetern bei 8 Grad Kälte.

Schweres Einsturzungsunglück. In Mainz stürzte an einem im Bau befindlichen Schuppen des Zweigbetriebes der Kulmbacher Spinnerei infolge des Sturmes das Dach ein und begrub drei Zimmerleute unter sich. Einer von ihnen wurde als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen, die anderen beiden wurden erheblich verletzt.

Bombenflugzeug abgestürzt. Ein Bombenflugzeug der jugoslawischen Marinefliegerschule stürzte bei Split ins Meer. Alle fünf Insassen wurden getötet.

Reichswehrsoldat zu Tode geschleift. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf der Staatsstraße bei Raska. Ein Obergefreiter der 5. Batterie des Artillerieregiments 4 stürzte während der Fahrt zu Tal vom Wagen auf die Straße. Die Pferde, die dadurch scheu wurden, schleiften den Bedauernswerten etwa einen Kilometer weit mit. Der Obergefreite erlag noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen.

Spanischer Militärzug verunglückt. Bei einem Militärzug riß auf der bergansteigenden Eisenbahnstrecke bei Rebon de la in der Provinz Pontevedra plötzlich die Kupplung an der Maschine. Der ganze Zug sauste ohne die Maschine mit riesiger Geschwindigkeit zurück und konnte erst, nachdem er 15 Kilometer durchsaut hatte, zum Stehen gebracht werden. Der Insassen bemächtigte sich eine Panik. Zahlreiche Soldaten versuchten aus dem rasenden Zug auf den Bahndamm zu springen und erlitten dabei zum Teil schwere Verletzungen. Ein Unglück von riesigem Ausmaß ist nur dadurch vermieden worden, daß sich zufällig kein anderer Zug auf der Strecke befand.

Edisons Testament soll angefochten werden. Das Testament Edisons soll von William Edison, einem der drei Söhne des großen Erfinders aus seiner ersten Ehe, angefochten werden, da Edison den größten Teil seines 12 Millionen Dollar betragenden Vermögens seinen beiden Söhnen aus zweiter Ehe hinterlassen hat.

Saffran und Rippil begnadigt.

Berlin, 2. Nov. Die im März d. J. wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode verurteilten Saffran und Rippil sind vom preussischen Staatsministerium begnadigt worden.

Die beiden hatten einen Mörder ermordet, die Leiche in ihr Auto gelegt und dieses verbrannt, um eine hohe Versicherungssumme zu erhalten. Die Begnadigung wird damit begründet, daß das Urteil nur aufgrund von Indizienbeweisen gefällt wurde.

Explosion in einer Kohlengrube.

Zehn Tote. — Bergungsarbeiten unmöglich.

London, 2. November.

Eine schwere Explosion, die sich auf der Bowhill-Zeche in der Grafschaft Fifehire (Schottland) ereignete, forderte zehn Menschenleben. Es gelang noch nicht, die Leichen zu bergen. Mit Ablösung wurde viele Stunden lang gearbeitet, um an die eingeschlossenen Bergleute heranzukommen, aber das Ausströmen tödlicher Gase machte den Abbruch der Rettungsarbeiten erforderlich, so daß die ganzen Anstrengungen vergeblich waren.

Die Rettungsmannschaft konnte durch einen anderen Schacht ins Freie gelangen. Ueber die Ursachen der Explosion ist noch nichts Näheres bekannt.

Buntes Allerlei.

*** Zum Einmieten der Kartoffeln. Der überaus nasse Herbst macht nicht nur Schwierigkeiten beim Ausbringen der Kartoffeln, sondern auch vor allem beim Einmieten. Vielfach kommen die Kartoffeln schon mit Krankheitskeimen beladen in die Mieten und scheinen für das Verfaulen während der Wintermonate vorbestimmt zu sein. Wir müssen die Kartoffeln, um sie haltbar zu machen, trocknen und desinfizieren, wenn das möglich wäre. Es ist möglich, nämlich durch das Einpudern mit gemahlenem Branntkalk. Während des Aufschüttens der Kartoffeln streut man lagenweise gemahlenen Branntkalk darüber, so daß es ordentlich stäubt. Die Kartoffeln leiden dadurch nicht im mindesten in ihrer Verwertbarkeit, sie werden aber getrocknet, und die Krankheitskeime werden weitgehend getötet. Versuche mit diesem billigen Verfahren haben stets seine vorzügliche Eignung bewiesen. Professor Dr. Korff-München empfiehlt auf 1 Doppelzentner Kartoffeln ein halbes Kilogramm Kalk zu geben. Die Kosten fallen also gar nicht ins Gewicht, auch wenn man zu rassen Kartoffeln etwas mehr nimmt. Beim Aufbewahren der Kartoffeln im Keller empfiehlt es sich außerdem, eine Miete mit gekauften Strohballen aufzustellen. Der Strohball zieht sowohl Wasserdampf wie Kohlenäure, die sich im Keller sammeln, an sich und fördert dadurch die Haltbarkeit. Wenn der Kalk völlig zerfallen ist, wird er durch neuen ersetzt; der gebildete Strohball ist als Düngemittel oder zur Kompostbereitung gut verwendbar.

*** Landleute stellt Dörrrost her! Es wurde angeregt, die Landgemeinden in den Obstbaugebieten zu bitten, möglichst viel sich um die Herstellung von Dörrrost zu bemühen und dieses für die Winterhilfe alsbald zu spenden. Dörrrost wird besonders im kommenden Winter überall da willkommen sein, wo Not herrscht. Zudem hat Dörrrost gegenüber dem Frischholz den wesentlichen Vorteil, daß es nicht verdirbt.

*** Wann ist man vollwertiger Kaufm. Angestellter? Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung fällt dieser Tage das Arbeitsgericht Göppingen in einer Klage, die ein 30jähriger Kaufmann gegen ein hiesiges Unternehmen angebracht hatte. Der Kläger hatte früher Theologie studiert, gab aber diese Laufbahn besonderer Umstände halber wieder auf und wandte sich dem kaufmännischen Beruf zu. Die dazu nötige Vorbildung und die Kenntnisse erwarb er sich durch den Besuch privater und städtischer Handelsschulen. Nach seinen Zeugnissen schätzte er dort außerordentlich gut ab und erhielt auch eine Stellung. Die Bezahlung wurde mit 114 Mark Anfangsgehalt vereinbart, wobei ihm bei entsprechender Leistung ein Aufsteigen in eine höhere Gehaltsklasse in Aussicht gestellt wurde. Dies geschah nicht, trotzdem der Kläger drei Jahre bei der Firma tätig war. Das Arbeitsgericht verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung von 1604 Mark. Aus der sehr umfangreichen Begründung ist folgendes zu entnehmen: Alle kaufmännischen Arbeiten seien nach Gruppe B des Tarifvertrages zu entlohnen. Unerschließlich bleibe es, wo die Kenntnisse erworben wurden. Grundsätzlich komme es auf die Art der Arbeiten an. Das Gericht sei der Überzeugung, daß zu den vom Kläger verlangten Leistungen kaufmännische Kenntnisse nötig seien. Diese habe der Kläger in staatlich zugelassenen Handelsschulen erworben. Die Voraussetzungen für die Bezahlung nach Gruppe B seien daher als erfüllt anzusehen.

o Massenfälschung. Ein französischer Romanautor verriet kürzlich einem englischen Journalisten seinen Feldzugsplan zur Berühmtheit. Jeden Monat will der ehrgeizige Franzose ein Buch, einen Roman schreiben und veröffentlicht lassen. Ein ziemlich starkes Selbstbewußtsein hat der Franzose zweifellos, aber ganz unmöglich ist sein Plan ja nicht. Unmöglich nur vielleicht für die Leser, die so viel Weisheit nicht so schnell verdauen können. In einer Zeit, als es noch keine Schreibmaschinen, keine Diktaphone und keine Stenographen gab, schrieb Dr. Johnson seinen Roman „Raffel“ in einer einzigen Woche, damit er das Begräbnis seiner Mutter bezahlen konnte. Walter Scott hatte die ersten Kapitel seines „Waverley“ geschrieben und dann verließ er. Nach Jahren fand er das Manuskript wieder und vollendete den berühmten Roman in drei Wochen. Und der vorläufige englische Schriftsteller hat Gould hatte eine Bibliothek von 300 Bänden zusammengeschrieben, als er starb.

Linkshänder nehmen an Anzahl zu.

Nach den neuesten Beobachtungen hat sich herausgestellt, daß die Anzahl der Linkshänder gegenüber früher erheblich im Steigen begriffen ist. Vor allem soll sich diese Tatsache bei einer Musterung der Sporttreibenden erwiesen haben. Von ihnen sollen etwa 6 Prozent ihre Tätigkeit mit der linken Hand ausüben. Trotz dieser Zunahme erscheint es nicht gerechtfertigt, von einer Steigerung der Anzahl der Linkshänder zu sprechen. Es ist da außer allem Zweifel in Betracht zu ziehen, daß ja heute ungleichmäßig viel mehr Menschen Sport treiben und somit ja auch die Wahrscheinlichkeit wächst, daß sich unter ihnen mehr Linkshänder befinden. Andererseits ist aber auch nicht abzuleiten, daß die freiere Erziehung schon den Kindern eher die Möglichkeit bietet, eine etwa bestehende Veranlagung zum Gebrauch der linken Hand weiter auszubilden.

Eine vielsagende Erklärung.

In einem in Schöllkrippen erscheinenden Blatt veröffentlicht ein A. K. in Dörnsteinbach folgende wörtlich wiedergegebene Erklärung: „Es wird im Rahlgrund das Gerücht verbreitet, bei mir könnte keine Frau sein. Zur Wahrheit diene folgendes: Meine erste Frau hat es 36 Jahre bei mir ausgehalten. Meine zweite hat mich in 3 ein Viertel Jahren schon dreimal sitzen lassen. Das erste Mal als Braut, hat sie bei mir 14 Tage ausgehalten, ließ mich sechs Wochen allein. Das zweite Mal als Frau hielt sie ein Jahr bei mir aus und ließ mich ein Viertel Jahr allein, das dritte Mal hielt sie es zwei Jahre aus und weil alle gute Dinge drei sind, wird es wohl diesmal für immer sein. Es wird gesagt, meine erste Frau sei ein Engel gewesen. Was ist denn da die Zweite? Dies dürfte verschiedene Auffassung sein.“

Den Lachs jeh nit fresse.

In Weidach im bayerischen Allgäu war's dieser Tage, als ein kleiner, etwa dreijähriger Bub, der von seinem größeren Schwesterlein betreut wurde, mörderisch zu schreien begann und nicht mehr aufhörte. Ein Herr, der an der Gruppe vorbeikam, wollte das schreiende Kind einschüchtern. Er machte drohende Augen hin und sagte zu dem Kleinen: „Wenn du nicht gleich still bist, so fress' ich dich.“ Das Schwesterlein aber sagte auf gut fassenerisch: „Den Lachs jeh nit fresse, der hot grad in d' Hölz' gesh.“

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

8 Hochgrad verboten.
Als dann Professor Lambert abschiednehmend dem Künstler die Hand reichte, zuckte er leicht zusammen, denn diese seine Künstlerhand war eiskalt, auch hatte das Antlitz Bernhards einen so gequälten Ausdruck und seine Stimme einen mühsam beherrschten Klang.

Gedankenvoll wanderte der Professor heim, seine Gedanken flogen von Udo hin zu Sigunde und beschleunigten seine Schritte, denn eine nagende Angst war in ihm, eine Angst, die er sich nicht erklären konnte. — Drei Tage später trug man Udo Rechenberg zu Grabe. Ein großes Gefolge begleitete den Sarg. Sigunde, die noch immer keine Träne vergossen hatte, bestand darauf, daß auch sie den Verlobten auf seinem letzten Wege begleitete. Ihr frisches, lachendes Gesichtchen war in den wenigen Tagen völlig verändert. Nichts als abgrundtiefes Leid stand in diesen Augen, ihre Hüfte waren wie im Jammer erstarrt, ihre Bewegungen hatten das Fretische verloren, — müde schlich sie dahin. Die wenigen Tage hatten sie um Jahre altern lassen, und wenn sie sprach, dann klang aus ihren Worten eine stille Qual, ein so leidenschaftlich unterdrückter Schmerz, daß man sich der Tränen nicht erwehren konnte.

Selbst am offenen Grabe wurden ihre Augen nicht feucht, aber es war ein solch verzweifelter Blick, den sie dem verstorbenen Sarge nachschickte, ein Blick, der allen Fund tat, was sie litt.

Sigunde drückte unzählige Hände, hörte alle die Beileidsworte, hatte aber keinen Blick für alle die, die bereit waren, ihr ihren Schmerz tragen zu helfen. Sie sah auch nicht, daß Bernhard Rechenberg dicht neben ihr stand, daß seine brennenden Augen auf ihr ruhten, daß sich sogar hier, am offenen Grabe sein leicht empfindliches Herz an diesem seltsamen, vom Schmerz noch veränderten Frauenantlitz festhielt und daß er den Blick nicht mehr von ihr wandte.

Er hatte die Braut seines Bruders bisher noch nicht gesehen. Er hatte wohl von Udo eine Beschreibung erhalten, hatte geglaubt, sie unter Hunderten herausfinden zu können. Als lachender Frühlingssorgen war sie ihm geschildert worden, und eine geknickte Blütenblüte sah er jetzt vor sich, ein gramzerfurchtes Antlitz, Augen, aus denen jede Hoffnung geschwunden war.

Länger als üblich hielt er ihre Hand in der seinen, drückte sie in aufklammerndem Interesse und nahm sich vor, schon in den nächsten Tagen bei Bernhards vorzusprechen und diesem eigenartigen Mädchen gegenüberzusitzen, um aus ihrem Munde Worte zu hören. Wie viele Frauen hatten seinen Lebensweg schon gekreuzt, wie viele hatten sich ihm in den Weg geworfen. Lieber so manche war sein Fuß dahingeschritten. Er pflichtete lächelnd mit siegesicherer Künstlermühe alle die Knospen, alle die voll erblühten Rosen, ließ sie kurze Zeit an seinem Herzen ruhen und warf sie dann, wenn ihr süßer Duft abnahm, wieder von sich. Immer kam er als Sieger, wo er sich auch zeigte! Er wünschte manchmal nichts sehnlicher, als daß eine Frau den heißen, liebeswerbenden Blick seiner Augen kühl aushalten könne, wünschte es, weil ihm das Grobste Freude machte, weil ihn Schwierigkeiten reizten.

War es nicht eine interessante Aufgabe, diese beinahe im Leid Erstarrte zu neuem Leben zu führen? Sollte er an ihr die ganze Macht seiner Persönlichkeit erproben? Mit seiner wohlgepflegten Hand strich er sich über die Stirn. Hier, am offenen Grabe seines Bruders sollte Gedanken! Die konnten nur im Hirn eines Künstlers entstehen. Gedanken, die um die Braut des eben Dahingegangenen torkelten, die sich immer fester und fester um sie herumklängelten — fort damit!

Er sah wohl, daß zahlreiche Augen auf ihn gerichtet waren, hörte das leise Zischeln hinter ihm, verspürte die heißen Blicke aus Frauenaugen, und ein spöttisches Lächeln kränzelte seine Lippen. Die eine, die allein zu ihm aufsehen sollte, die schaute noch immer in das dunkle Grab hinein, auf diese eine hatte der zwingende Blick seines dunklen Auges keine Wirkung.

Man führte Sigunde vom Grabe hinweg und fuhr mit ihr heim. Ein einziges Mal auf der Heimfahrt zuckte es um ihren Mund und wie ein Hauch klang es über ihre Lippen:

„Im Hochzeitswagen sollte ich fahren — und nun?“
Am anderen Vormittag erschien Bernhard Rechenberg im Lambertischen Hause. Man schickte nach Sigunde. Anfanglich schüttelte sie den Kopf.

„Ich will niemanden sehen.“
Wenige Augenblicke später erschien Frau Lambert selbst. „Du darfst dich nicht so vollständig zurückziehen, liebe Sigunde. Bernhard Rechenberg ist der einzige Bruder meines Verlobten. Es ist deine Pflicht, mit ihm wenige Worte zu wechseln.“

„Meine Pflicht gegen Udo.“
„Sie folgte der Mutter in den Salon. Es zuckte in seinen dunklen Augen auf, als er sich vor ihr verneigte. Sigunde heftete Sekundenlang ihre schmerzvollen Augen auf ihn, dann fielen die Lider wieder schwer darüber. Und gleichsam träumend lehnte sie im Sessel, als die Stimme Bernhards über sie hinwegstrich, sich in ihr Ohr schmeichelte, aber es war doch nur wie ein Klang aus weiter Ferne, denn noch war ihr ganzes Denken und Sinnes vom Klang einer anderen Stimme ausgefüllt, noch rauschte ihr das volle Organ Udos im Ohr.“

Trotzdem lauschte sie regungslos den Worten des Virtuosen, der ihr immer wieder von Udo sprach als einem der besten und edelsten Männer.

„Werden Sie längere Zeit hier bleiben, Herr Rechenberg?“ fragte Frau Lambert, da sie sah, daß Sigunde überhaupt sich nicht an der Unterhaltung beteiligte. Er wandte den Kopf ein wenig zur Seite, wie ein Feuerball schob ein Strahl aus seinen Augen, hin zu Sigunde.

„Ich bleibe zunächst hier, ich — kann noch nicht fort.“

Mit einem leisen Ruck richtete sich jetzt Sigunde empor. Sekundenlang schob ihr heiße Blut ins Gesicht, fast unwillig wandte sie sich ab. Aber da war auch schon wieder die Stimme in ihrem Ohr, diese weiche, klingende Männerstimme, mit dem schmeichelnden Wohlklang. Wie Musik war sie, wie süße, zärtliche Musik, die ihrem grenzenlosen Schmerz wohl zu tun schien.

„Der Greifer“

heute abend 8 1/2 Uhr zum letzten Male
in den
Laaspher Lichtspielen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Feudingen, Band 17a, Blatt Nr. 12 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 26. November 1931, vormittags 9.30 Uhr
an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1
versteigert werden:

Gemarkung Feudingen, Flur 16 Nr. 72, Acker, am Welsbach, groß 33,90 ar, Reinertrag 1,54 Tl., Flur 18 Nr. 64, Wiese, im Traubergsgründchen, groß 26,28 ar, Reinertrag 0,52 Tl., Flur 18 Nr. 65, Wiese, im Traubergsgründchen, groß 22,42 ar, Reinertrag 0,50 Tl., Flur 18 Nr. 66, Wiese, im Traubergsgründchen, groß 7,58 ar, Reinertrag 0,08 Tl., Flur 18 Nr. 67, Wiese, im Traubergsgründchen, groß 2,70 ar, Reinertrag 0,03 Tl., Flur 19 Nr. 11, Acker, am Hornberg, groß 28,30 ar, Reinertrag 0,63 Tl., Flur 19 Nr. 12, beb. Hofraum, am Hornberg 195, groß 12,60 ar, Nutzungswert 36 Tl., Flur 19 Nr. 121, Wiese, im Brühl, groß 10,92 ar, Reinertrag 0,67 Tl., Flur 23 Nr. 36, Wiese, unterm Hochweg, groß 10,40 ar, Reinertrag 0,74 Tl., Flur 19 Nr. 84, Wiese, im Brühl, groß 4,04 ar, Reinertrag 0,22 Tl.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Juli 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Wwe. Bergmann Georg Häfner, Elisabeth geb. Müller und deren 4 Kinder: Heinrich, Wilhelm, Christian und Elise in Feudingen eingetragen.

Laaspher, den 22. August 1931.

Das Amtsgericht.

Autofahrten

Omnibus-

fahrten

Fernruf 100.

Brillen

aller Art liefert an alle Krankenkassen

E. Hüster, Uhrmacher,

Laaspher, Gartenstraße 8.

Rundfunkhörer ausschneiden!

Bestellzettel

Ich bestelle bei der
Buchhandlung

aus dem Südwestdeutschen Funkverlag, Frankfurt a. M., Blücherstr.
Exempl. Deutscher Rundfunk-Kalender 1932 Preis RM 1.90
Betrag anbel in Freimarken — durch Nachnahme

Ort u. Straße:

Name:

Bernhard Rechenberg war gegangen. Sie aber sah noch ein Weibchen zusammengekauert im Sessel, blinnte nach der Tür, die sich hinter ihm geschlossen hatte und drückte plötzlich beide Hände gegen die Brust. So fand sie Frau Lambert.

„Hoffentlich kommt er nicht mehr wieder, Mama.“

„Wer?“

„Der, der eben ging!“

„Sigunde, was hast du gegen ihn?“

„Ich weiß es nicht, Mama, aber ich habe das Gefühl, als vermöchte er es, mit das Beste zu stehen!“

„Ich verstehe dich nicht, Sigunde.“

„Er greift mit kalten Händen nach meinem Herzen. — Laß ihn nicht wieder ins Haus, Mama!“

„Er ist der einzige Verwandte meines Verlobten.“

Sigunde blinnte sinnend vor sich nieder.

„Ich kann es dir jetzt nicht sagen, was ich empfinde, aber ich habe genug gelitten. Ich ginge zugrunde, wenn ich noch mehr tragen müßte.“

„Wie könnte er dir neues Leid bringen, Sigunde?“

Sie mehrte mit einer müden Handbewegung ab.

„Ich habe Udo lieb gehabt, ich will ihn auch in Zukunft lieb behalten.“

Mit einem tragenden Kopfschütteln ging Frau Grete aus dem Zimmer.

3. Kapitel.

„Ich will dir durchaus keine Vorschriften machen, Sigunde, aber ich halte es für unrichtig, daß du so häufig zu Ellings fährst, daß du dort alle Sachen umarbeitest läßt und daß du dich stundenlang bei den Leuten aufhältst. Willst du helfen, so läßt sich das durch eine größere Geldspende tun. Du weißt, wir sind sehr gern bereit, Beträge dafür zu opfern.“ — Sigunde Lambert schüttelte müde den Kopf.

„Ich erfülle damit die letzte Bitte Udos, mit Geld würde man dort wehe tun.“

„Man wird es dir verbieten, Sigunde. Mag man noch so viele Entschuldigungen für Elling haben, er ist und bleibt ein Mörder, und gerade Udo hat am letzten Tage noch die Ausrufung getan, daß man gegen solch einen Mann mit aller Schärfe vorgehen müsse.“

(Fortsetzung folgt.)